

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 32 (1953)
Heft: 9

Artikel: Der Stockholmer Kongress der Sozialistischen Internationale
Autor: Bringolf, Walther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WALTHER BRINGOLF

Der Stockholmer Kongreß der Sozialistischen Internationale

I.

Vom 15. bis 18. Juli dieses Jahres tagte im schwedischen Reichstag der dritte Kongreß der Sozialistischen Internationale. Im gleichen Parlamentsgebäude Schwedens schloß, wenige Tage vor Beginn der Verhandlungen der Sozialisten aus 36 Ländern, der Kongreß der Freien Gewerkschaften der Welt seine Beratungen ab. Noch nicht beendet war im Augenblick des Zusammentrittes der Delegierten zum Kongreß der Sozialistischen Internationale die Tagung der Metallarbeiterunion. Sie beriet im benachbarten Verhandlungssaal der Zweiten Kammer des schwedischen Parlaments. Stockholm sah sich im Juli dieses Jahres einer internationalen Konzentration der Vertreter der sozialdemokratischen Parteien und der Vertreter der Gewerkschaften gegenüber. Alle waren in dem Schweden, das seit mehr als zwanzig Jahren eine sozialdemokratische Regierung besitzt, willkommen. Wohl kaum ein anderes Land hätte den Delegierten der Gewerkschaften oder der sozialistischen Parteien sein Parlamentsgebäude mit allen vorhandenen Einrichtungen so uneingeschränkt und gastfreundlich zur Verfügung gestellt.

II.

Am dritten Kongreß der Sozialistischen Internationale, der unter dem Vorsitze von Morgan Phillips, dem Generalsekretär der britischen Arbeiterpartei, sowie demjenigen des schwedischen Ministerpräsidenten Tage Erlander und des ehemaligen schwedischen Außenministers Richard Sandler tagte, nahmen 128 Delegierte oder Vertreter von Bruderparteien, also Gastdelegierte, aus folgenden 36 Ländern teil: Argentinien, Oesterreich, Belgien, Bulgarien, Burma, Tschechoslowakei, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Ungarn, Island, Indien, Indonesien, Israel, Italien, Japan, Lettland, Litauen, Malaya, Niederlande, Norwegen, Pakistan,

Polen, Rumänien, Saargebiet, Spanien, Schweden, Schweiz, Triest, USA, Ukraine, Uruguay, Jugoslawien, Sozialistischer Internationaler Jüdischer Bund und Sozialistische Jugendinternationale. Die Delegierten der russischen Satellitenstaaten waren durch die von ihnen gebildete Sozialistische Union vertreten, und zwar mit beratender Stimme. Aufgefallen ist die starke Delegation der asiatischen Sozialisten, die sich mit vorbildlicher Disziplin und großem Interesse an den Verhandlungen beteiligten.

III.

Zur internationalen Situation erstattete der belgische Delegierte und Chefredaktor des «Peuple», Victor Larock, einen knapp zusammengefaßten Bericht. Der Bericht war eine Art Quintessenz über die Haltung der Sozialisten im Kampfe um die Erhaltung des Friedens, unter Würdigung der aktuellen und mutmaßlichen internationalen Entwicklung. Mit Interesse, aber doch mit äußerster Vorsicht wurde von den russischen Friedensbeteuerungen Kenntnis genommen. Der Waffenstillstand in Korea fand lebhaftes Billigung, und begrüßt wurde auch der Vorschlag Churchills, eine Ost-West-Konferenz auf höchster Ebene vorzubereiten. Mit Bedauern stellte Victor Larock die offensichtlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Eisenhower, John Foster Dulles und dem rechten Flügel der Republikaner, insbesondere in der Fernostfrage, Korea und China, fest und glaubte als tiefere Ursache den McCarthyismus im Hintergrund zu erblicken. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß die amerikanische Politik seit dem Präsidenten- und Regierungswechsel noch unklar, tastend, sehr oft improvisiert und — ähnlich wie die Politik Moskaus — darauf ausgerichtet ist, nicht etwa die sozialdemokratischen Strömungen in der Welt oder in den einzelnen Ländern zu unterstützen, sondern sie zu bekämpfen und sich im Zweifelsfall eher mit den Reaktionären gegen die Sozialdemokraten zu verbünden.

Die Diskussion zum Bericht Larocks rief eine Reihe von Rednern auf die Tribüne. Der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Ollenhauer (denken wir daran, daß der Kongreß vor den deutschen Wahlen stattfand!), legte Wert darauf, vom Kongreß die Billigung und moralische Unterstützung für den Standpunkt seiner Partei zu erhalten, vor allem im Bestreben, den Kampf um die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands zu fördern und dadurch die deutsche Bevölkerung in der Sowjetzone zu ermutigen, standhaft zu bleiben und der Diktatur der SED zu widerstehen. Nachdrücklich setzte sich Ollenhauer auch für internationale Gespräche über das Deutschlandproblem auf freier demokratischer Grundlage ein. Leider war die Rede Ollenhauers, obwohl sie sachlich zutreffende und beachtenswerte Gesichtspunkte enthielt, etwas zu akademisch. Interessant war die Intervention des persönlich äußerst sympathischen und zum erstenmal an einem inter-

nationalen Kongreß teilnehmenden Präsidenten der Sozialistischen Partei Amerikas, Norman Thomas. Thomas ist ein Genosse, der heute bald 70 Jahre alt ist und auf ein langes Leben des Kampfes für seine Ideen zurückblicken kann. Selbst ein McCarthy hat sich bis heute nicht an den absolut integren Norman Thomas herangewagt. Präsident Roosevelt, so sagte Norman Thomas, hat mehr für den sozialen Fortschritt getan als seinerzeit McDonald in England. Im Jahre 1936 haben die Republikaner die Demokraten als die «sozialistische Partei Roosevelts» angegriffen und deren Programm als ein sozialistisches Programm bezeichnet. Der Erfolg der Republikaner ist ein Zurückweichen von dieser sozialfortschrittlichen Linie. Aber Norman Thomas glaubt, daß man McCarthy doch etwas überschätze. «Es handelt sich beim McCarthysmus nicht um ein organisches Leiden, sondern um eine Hautkrankheit.» Nach anderen Berichten hat man allerdings den Eindruck, daß Norman Thomas in seiner sauberen, wohlwollenden Art die Wirkungen des McCarthysmus unterschätzt. Grundsätzlich ist Norman Thomas noch immer ein überzeugter Anhänger der Abrüstung, obwohl er sich darüber Rechenschaft gibt, daß Malenkow kaum bereit wäre, sich eine Kontrolle der russischen Rüstungen gefallen zu lassen. Eine Abrüstung hat aber nur dann einen Sinn, wenn sie kontrolliert werden kann auf Grund einer gegenseitigen Übereinkunft aller Länder und insbesondere der Großmächte. Vor allen Dingen aber sollte die Sozialistische Internationale auch dafür kämpfen, daß der Atomkrieg verhindert werden kann.

Für die Sozialdemokratische Partei der Schweiz intervenierte nach Norman Thomas der Verfasser dieses Berichtes. In seinen Schlußfolgerungen legte er besonderes Gewicht auf die Hauptaufgabe der Sozialisten, für den demokratischen Sozialismus und dadurch für die Sicherung und Rüstung der Freiheit zu kämpfen. Dieses Ziel darf unter keinen Umständen aus dem Blickfeld weggerückt werden, obwohl die Gegenwart und die allernächste Zukunft uns verpflichten, in unserem Lande das Notwendige für die Sicherung unserer Landesverteidigung zu tun, um allen Risiken begegnen zu können. Vor allen Dingen aber ist es eine unserer Aufgaben, in der täglichen Arbeit und im täglichen Kampf Worte und Taten in Übereinstimmung zu bringen.

An dieser Debatte beteiligten sich auch andere Sprecher aus Europa und aus dem Fernen Osten. In einer Resolution, die in diesem Heft als Dokument enthalten ist, wurde der Standpunkt der Internationale zusammengefaßt.

IV.

Eine für den Stockholmer Kongreß ebenfalls interessante und charakteristische Frage war die Auseinandersetzung mit den Problemen des Kolonialismus oder der Kolonialpolitik. Die Aussprache wurde durch ein Referat des

ehemaligen britischen Kolonialministers Griffith eingeleitet. Eki Sone, der Vorsitzende des rechten Flügels der japanischen Sozialdemokratischen Partei, bemerkte unter anderem in seinem Diskussionsbeitrag: «In der Haltung gegenüber dem Kolonialismus gibt es Unterschiede zwischen den westlichen und den asiatischen Sozialisten. Ich glaube zwar, daß es nur graduelle Unterschiede sind. Aber unter Genossen wollen wir doch offen darüber sprechen. Viele asiatische Sozialisten sind der Ansicht, daß die westlichen Sozialisten, besonders jene aus Ländern, die Kolonien besaßen oder besitzen, nicht mutig genug gegen die alte Kolonialpolitik auftreten. Das ist gerade der Grund, warum die asiatischen Sozialisten hinsichtlich des Anschlusses an die Sozialistische Internationale noch etwas skeptisch sind.» Salah Ben Jusseff, Generalsekretär der Neo-Destour-Partei von Tunesien, wurde auf Wunsch der französischen Delegation mit beratender Stimme zum Kongreß zugelassen, obwohl er ausdrücklich erklärt, nicht Sozialist zu sein. Dagegen, so hob Ben Jusseff hervor, sei er für eine enge Zusammenarbeit mit den Sozialisten in Asien und in Nordafrika. Er unterstützte die Erklärung der sozialistischen Rangunkonferenz: «Die Nationalisten in den Kolonien und in den sogenannten unterentwickelten Ländern treten ebenso leidenschaftlich wie die Sozialisten für Freiheit und Gerechtigkeit ein. Es ist möglich, daß nach Erlangung der Unabhängigkeit der Kolonialländer zwischen Sozialisten und Nationalisten Meinungsverschiedenheiten in dieser oder jener Frage auftreten können. Aber im Kampfe um die Unabhängigkeit und gegen den Imperialismus sind Nationalisten und Sozialisten Waffengefährten.» Auch ein Vertreter der soeben in Marokko verbotenen und von der französischen Kolonialpolitik demnach unterdrückten Istiqlal-Partei, und zwar der Generalsekretär Ahmed Bela Iruy, bekannte sich im gleichen Geist als Nationalist zur Zusammenarbeit mit den demokratischen Sozialisten. Er unterstrich die Bereitwilligkeit seiner Partei, mit Frankreich eine Verständigung auf der Grundlage der Respektierung der gegenseitigen Unabhängigkeit zu erzielen, und erklärte, daß in Marokko 300 000 Franzosen 9 Millionen Marokkanern gegenüberstehen. Er verurteilte das Massaker von Casablanca, das tausend Todesopfer gefordert habe, und richtete an den Kongreß von Stockholm den Appell, die marokkanische Freiheitsbewegung zu unterstützen.

V.

Die Aussprache über die Probleme der europäischen Zusammenarbeit fand leider nicht die Resonanz, die ein Teilnehmer des Kongresses ihr gewünscht hätte. Der Straßburger Europarat, dem im engeren oder weiteren Sinne eine Reihe von maßgebenden Genossen, die am Stockholmer Kongreß teilnahmen, wie Guy Mollet (Frankreich) oder V. d. Goes v. Naters (Holland) oder auch der schwedische Vertreter Rolf Edberg und für Deutschland

Carlo Schmid, angehört, scheint sich in einer gewissen, sagen wir einmal Periode der Ruhe zu befinden, um nicht von Stagnation zu sprechen. Das ändert nichts an der Tatsache, daß sich die Montanunion weiter entwickelt und ihren Konsolidierungsprozeß fördert. Die wirtschaftliche und die politische europäische Zusammenarbeit ist jedoch, auch von unserem schweizerischen Standpunkt aus gesehen, von allergrößter Bedeutung. Unsere eigene Neutralitätspolitik kann und darf uns nicht daran hindern, die gesunden Kräfte, welche diese Zusammenarbeit tragen, soweit es uns möglich ist, zu unterstützen. Diese europäische Zusammenarbeit hat aber nur dann ihren Sinn, wenn sie nicht zu einer anachronistischen Restauration des Kapitalismus des 19. und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts wird. Der Kongreß in Stockholm hat sich unzweideutig zur Überwindung des Kapitalismus bekannt, besonders überall dort, wo dieser die Arbeiterschaft in wirtschaftlicher Sklaverei hält und nicht imstande ist, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, die Existenzsicherheit bei ausreichendem Einkommen zu gewährleisten und die Vollbeschäftigung zu garantieren. Dabei gab sich der Stockholmer Kongreß über die Wandlung wirtschaftlicher und sozialpolitischer Tatsachen ebenso Rechenschaft wie über die Rückständigkeit im Denken weiter Kreise unserer politischen Gegner, die sich noch an eine Vergangenheit klammern, die ihnen aus den Händen gleitet.

VI.

Der Stockholmer Kongreß bekannte sich erneut zur Solidarität mit den aus den Ländern des russisch kontrollierten Ostblocks vertriebenen Sozialdemokraten, diesen Opfern des kommunistischen Terrors. Er stimmte auch einem Appell der kurz vor Beginn seiner Verhandlungen zu Ende gegangenen Internationalen Konferenz der Sozialistischen Frauen für die Befreiung der ungarischen Sozialistin Anna Kethly zu.

Im ganzen hat der Kongreß gute Arbeit geleistet. Man darf natürlich bei einer solchen Feststellung nicht übersehen, daß die Sozialistische Internationale keine Organisation sein kann und will, die ihre Mitglieder zu bedingtem oder gar zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Die Sozialistische Internationale ist eine freie Gemeinschaft freier sozialdemokratischer Parteien, die sich im Bewußtsein ihrer Verantwortung für die Politik in den eigenen Ländern darüber Rechenschaft geben, daß die dauernde Sicherung von Friede und Freiheit, von Demokratie und Sozialismus nur im Zusammenwirken über die Länder und Kontinente hinweg möglich ist.